

Männertagsreferat 94/95

Die Zukunft mitgestalten

*Woher kommen wir?
Wohin gehen wir?*



Katholische Männerbewegung

Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/7610-56

Erstellt von:
Ing. Franz Greiner

Die Zukunft mitgestalten

Woher kommen wir, wohin gehen wir

Hinweis für den Männertagsredner:

Seit vielen Jahren werden die Männertage nach dem Schema gehalten, daß vom Referenten ein Vortrag von ca. 45 Minuten erwartet wird und anschließend folgt eine Diskussion - oder auch nicht. 45 Minuten konzentriert zuhören ist aber für viele sehr schwierig, insbesondere für Männer, die mehr manuell arbeiten müssen.

Einige Männertagsredner haben in letzter Zeit auch andere Methoden ausprobiert und dabei gute Erfahrungen gemacht. Eine davon ist, daß ein Referat in mehrere Blöcke zerlegt wird und dazwischen immer eine Plenumsdiskussion gehalten wird. Damit bleibt die Versammlung lebendig und die Fragen aktuell. Eine Frage, welche von einem Teilnehmer in den ersten Minuten auftritt, muß er sich nicht bis zum Schluß merken. Bis dahin wird sie von vielen anderen überlagert. Einiges was der Referent sagen müßte, wird von den Tn. genannt.

Dieses Referat ist in 3 Teile gegliedert. Es besteht die Möglichkeit, nach jedem Abschnitt eine ca. 10 bis 15 minütige Diskussion anzuschließen. Probieren Sie es auch einmal! Weisen Sie zu Beginn des Referates auf diesen Verlauf hin, damit sich die Teilnehmer des Männertages darauf einstellen können. Sie werden sehen, Sie haben die ganze Zeit aufmerksame Zuhörer und es kommen auch mehrere Themen zur Diskussion.

Als Anhang gibt es umfangreichere Literaturbeispiele aus Dokumenten des II. Vat. Konzils und aus anderen Büchern. Sie sollen als Wissenserweiterung zum Thema dienen und auch Antworten für die Diskussion ermöglichen.

1. Zukunft

1.1. Bisherige Themen

In den vergangenen Jahren haben wir uns bei den Männertagen mit Themen auseinandergesetzt, die sehr persönlich waren wie "Der Mann in der Pfarre", darauffolgend haben wir uns mit "Partnerschaft" beschäftigt und letztes Jahr mit dem "Wertewandel". Aufbauend auf diesen Themen wollen wir dieses Jahr die Zukunft diskutieren: "Die Zukunft mitgestalten" lautet das diesjährige Thema mit dem Untertitel "Woher kommen wir - wohin gehen wir?"

Wenn wir über die Zukunft sprechen, so müssen wir zuerst einen Blick zurückwerfen in unsere Vergangenheit, denn nur aus unserer Geschichte heraus können wir eine Zukunft bauen, die auf einem tragfähigen Fundament steht. Aber der Blick soll grundsätzlich nach vorne gerichtet sein und nur manchmal zurück, wie man auch beim Autofahren in die Fahrtrichtung schaut und nur manchmal in den Rückspiegel.

1.2. Unsere Wurzeln

Unsere Vorfahren konnten auf dem Wissen ihrer Eltern und Lehrer ihr Leben aufbauen. Ihr Leben war geprägt durch Kontinuität. Große Veränderungen haben nur in Zeiträumen von Generationen stattgefunden. Die Industrialisierung hat die Entwicklung enorm beschleunigt und die Nutzung der Technik hatte einen Fortschritt ermöglicht, mit dem das menschliche Tempo nicht mehr Schritt halten konnte.

Das technische Wissen der Vätergeneration ist heute von der Elektronik und der EDV verdrängt worden. Es zählt der junge und technisch gebildete Mensch. Das wird deutlich, wenn man den Arbeitsmarkt betrachtet und ein 45 Jähriger schon zu einer Gruppe gehört, die nicht mehr leicht vermittelbar ist, weil junge Menschen bevorzugt werden.

Andererseits hat es vor uns noch nie Menschen auf Erden gegeben, die in einem solchen Wohlstand gelebt haben wie wir. Kein Kaiser oder König hatte diese Annehmlichkeiten wie viele Leute in unseren Breiten. Durch die Medien wissen wir aber auch, daß unser Leben nicht der Normalzustand ist auf der Welt und auch nicht für alle erstrebenswert und erreichbar ist. Wäre die ganze Menschheit so motorisiert wie wir Österreicher, bräuchten wir über 3 Milliarden Autos, die den Sauerstoff der Luft binnen kurzer Zeit verbraucht hätten.

Galt früher die Verantwortung hauptsächlich der Familie und der Nachbarschaft, so ist durch die weltweite Vernetzung der Menschheit diese Verantwortung auch auf die ganze Menschheitsfamilie angewachsen. Es wächst die Überzeugung, daß es Aufgabe der Menschheit ist, eine politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung zu schaffen, die

immer besser im Dienst des Menschen steht. Daher erheben sehr viele heftig den Anspruch auf jene Güter, die ihnen durch tief empfundene Überzeugung durch Ungerechtigkeit oder falsche Verteilung vorenthalten werden.¹

1.3. Die Zukunft gestalten und erwarten

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, wie wir der Zukunft gegenüber treten. Die einen sagen, es ist ohnehin schon alles vorherbestimmt und wir können sowieso nichts machen, als uns dem Schicksal fügen. Andere meinen, nur durch die eigene Kraft die Welt bewegen zu können.

Für uns Christen ist weder das eine noch das andere das Richtige. Die Freiheit des Menschen ermöglicht uns, aktiv in die Weltgestaltung einzugreifen und am Schöpfungsauftrag teilzuhaben. Dabei wissen wir, daß Gott mit uns ist und wir nicht alles selber machen müssen. "Nicht du wirst das Werk vollenden, aber ohne dich wird es nicht vollendet" hat einmal ein Weiser gesagt und das trifft den Nagel auf den Kopf.

Wir stehen in der Spannung, die Zukunft bewußt mitgestalten und so unseren Einfluß geltend machen zu können, aber wir dürfen auch die Zukunft erwarten. Wir Christen sind zu beiden aufgerufen, die Welt mitzugestalten und das Reich Gottes zu erwarten, es kommt auf uns zu. Wir wissen seit Mose, daß Gott mit uns Menschen ist als der Jahwe, der "Ich werde da sein als der ich da sein werde". Er kommt unserem Tun zuvor. Das richtige Maß zu finden zwischen dem eigenen Gestalten und dem Geschehenlassen das ist die Kunst des Lebens.

Die beiden Wege, das Gestalten und das Erwarten können wir miteinander verbinden, indem wir nach unserer Erkenntnis das Geschehen mitgestalten, unter dem Vorbehalt, daß es nur vorläufig ist. Damit ist eine Offenheit für die Zukunft gegeben, die nicht ausschließlich durch unseren Willen geprägt ist.

Zukunft hat etwas mit Hoffnung zu tun. "Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt" (1 Petr. 3, 15) sagt der Apostel Petrus in seinem ersten Brief. Hast du Hoffnung für die gute Zukunft? Was ist der Grund deiner Hoffnung? Es gibt keine Patentantwort darauf. In der Diskussion können wir versuchen einander unsere Antworten mitteilen

1.4. Zwei Dimensionen Zukunft zu gestalten

Wenn wir aktiv in die Gestaltung der Zukunft eingreifen, gibt es zwei Dimensionen, die zu berücksichtigen sind: die technokratische und die wertbewußte Perspektive.

¹ II. Vat. Konzil, Kirche und Welt 5, Kleines Konzilskompodium, Herder, S 456.

Technokratie geht davon aus, die technischen Errungenschaften für den Wohlstand der Menschen nutzbar zu machen. Darin besteht die Gefahr, daß Menschen und die Umwelt durch die Technik und die sich daraus ergebenden Zwänge beherrscht werden. Darum ist ein Wertebewußtsein nötig, das die Technik in die richtigen Bahnen lenkt. Ich verweise hier auf das Männertagsthema vom letzten Jahr über den Wertewandel.

Die beiden Richtungen sind kein Widerspruch, sondern ergänzen und relativieren einander. Nur aus einem Wertebewußtsein heraus soll das konkrete Handeln gestaltet werden, damit es den Menschen nützt. Es ist leicht verständlich, daß nicht nur technische Überlegungen für die Gestaltung der Zukunft herangezogen werden können. Genausowenig darf die Technik verbannt werden. Nur durch einen zweckmäßigen Umgang mit den technischen Errungenschaften hat die Welt Zukunft.

Es ist eine unserer Aufgaben das Wort zu erheben, wenn von Sachzwängen gesprochen wird, die zu Lasten einer bestimmten Gruppe von Menschen durchgedrückt werden müssen. Diese sogenannten Sachzwänge werden meist nur zur Durchsetzung eigener Interessen vorgeschoben.

Wie schon eingangs erwähnt, gibt es keine Zukunft ohne Vergangenheit. Dabei geht es nicht um eine Verklärung der Vergangenheit. Die sogenannte gute alte Zeit hat es nie gegeben. Es ist für den Menschen gut, daß er sich an die angenehmen Seiten des Lebens leichter erinnert als an die schlechten. Aus der Erfahrung eines geglückten Lebens wird Hoffnung geschöpft und aus der Erfahrung von Leid kann Umkehr entstehen. Aus vergangener Leiderfahrung speist sich wie aus einer Quelle die heutige Zukunftsvision.

Machen wir hier eine Unterbrechung, um das bisher Gehörte miteinander zu diskutieren und uns gegenseitig unsere Gedanken zur Zukunft mitzuteilen.

Fragen:

- Was ist der Grund unserer Hoffnung (S. Petrusbrief)?
- Welche Erfahrungen verlangen eine Umkehr?

2. Weltgestaltung

Das Schicksal der menschlichen Gemeinschaft wird eines und ist schon nicht mehr aufgespalten in verschiedene geschichtliche Abläufe. So vollzieht die Menschheit einen Übergang von einem mehr statischen Verständnis der Ordnung der Gesamtwirklichkeit zu einem mehr dynamischen und evolutiven Verständnis. Die Folge davon ist eine neue, denkbar große Komplexheit der Probleme, die wiederum nach neuen Analysen und Synthesen ruft.² So ist im II Vat. Konzil nachzulesen.

Betrachten wir diesen Absatz etwas genauer:

Er besagt, daß wir **eine** Menschheitsfamilie und nicht mehr aufgespalten sind. Wir tragen gemeinsam die Verantwortung. Dabei trägt normalerweise immer der stärkere die größere Last. Sind wir hier ein Stück weitergekommen auf dem Weg, wo es keine Unterschiede mehr gibt, zwischen Griechen und Juden, oder Sklaven und Freie, oder Männer und Frauen, wie Paulus eine christliche Menschheit gezeichnet hat?

Wir sind auch herausgetreten aus einem eher statischen, unbeweglichen Verständnis der Ordnung in der Vergangenheit in eine sehr bewegte Zeit. Leben bedeutet Bewegung, auf dem Weg sein. Eine dynamische Ordnung ist aber schwieriger zu handhaben, als eine statische. Es gibt nicht mehr die großen Autoritäten, die dem Volk sagen, was es zu tun und was es zu lassen hat. Jeder ist selber verantwortlich und muß mit seiner Gemeinschaft den richtigen Weg suchen.

Gott hat uns ein Instrument mitgegeben, damit wir entscheiden können, was richtig und was falsch ist: das Gewissen. Es ist eine Stimme im Innern des Menschen, die zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen aufruft. Je mehr sich das rechte Gewissen durchsetzt, desto mehr lassen Personen und Gruppen von der blinden Willkür ab und suchen sich nach den objektiven Normen der Sittlichkeit zu richten. (Vgl. Zitate 4)

Gewissen kann man in einem Vergleich so erklären: wie viele Wasser Gewässer und viele Berge ein Gebirge ergeben, so bilden viele Wissen das Gewissen. Nicht ein Mensch kann das Gewissen bilden, sondern es setzt sich zusammen aus der persönlichen Erfahrung und den Erfahrungen anderer, aus den Lehrmeinungen und der Tradition, aus den Reaktionen des Körpers und den Gefühlsregungen und aus vielen anderen Erkenntnissen.

Das Gewissen kann auch irren, aus Unkenntnis, oder aus welch anderen Gründen immer. Es verliert aber dadurch nicht seine Würde. Unser Handeln soll von unserem eigenen Gewissen geprägt sein, dann brauchen wir nie die Ausrede: Das war damals gang und gäbe oder ich habe nur Befehle ausgeführt.

² II. Vat. Konzil, Kirche und Welt 5, Kleines Konzilskompodium, Herder, S 453.

Im folgenden Teil werde ich Punkte der Zukunftsgestaltung aufzeigen und auch einige Probleme, die es besonders zu berücksichtigen gilt. Es ist dies keine umfassende Aufstellung. In der anschließenden zweiten Diskussion ist dann Gelegenheit, auch auf aktuelle Anliegen einzugehen.

2.1. Wider die Politikverdrossenheit

Bei manchen Wahlen ist die größte Gruppe bereits die der Nichtwähler. Es ist eine große Errungenschaft, durch eine demokratische Wahl den politischen Willen auszudrücken. Durch das Fernbleiben von der Wahl bekommen im Verhältnis kleine extreme Gruppierungen ein größeres Gewicht in der politischen Szene und die größeren Parteien machen ihnen ungebührliche Zugeständnisse, wie es derzeit mit den Rechtsparteien geschieht.

Eine wertgesteuerte Politik, mit einer Toleranz gegenüber anderen Anschauungen und Kulturen gehören zu den Grundpfeilern eines Staates. Aber politische Grundwerte wie Solidarität, soziales Handeln und Toleranz lösen sich zunehmend auf. Es werden immer öfters einfache, glatte Lösungen angeboten.

Nicht der starke Mann und der Führer bietet einen Ausweg in die Zukunft (höchstens in den Abgrund), sondern Mitdenken und eigenes politisches Handeln. Die Teilhabe am politischen Geschehen birgt noch viele Hürden und Schwierigkeiten in sich, aber nur durch das Wahrnehmen unserer Rechte als Bürger werden wir die Zukunft meistern können.

Politisches Handeln beginnt nicht erst im Parlament, sondern hier und jetzt. Eine Voraussetzung gegen Politikverdrossenheit ist, daß man sich informiert und die Anliegen diskutiert. Dabei geht es nicht darum, den anderen zu überreden, sondern ihn zu überzeugen, beziehungsweise einen Konsens (Übereinstimmung, Zustimmung) zu erringen, der etwas anderes ist, als ein fauler Kompromiß.

Das Bewußtsein der politischen Mitverantwortung wird von Spitzenpolitikern nicht immer im gewünschten Ausmaß gefördert. Denn es ist sicher einfacher, wenn von unten nicht so viel mitgeredet wird. Bessere Lösungen werden aber erzielt, wenn auch die Betroffenen eingebunden sind und sie ihre Erfahrungen und Interessen einbringen können.

Manchmal kann es sogar sein, daß gegen den politischen Willen der Regierenden aufgetreten werden muß. Ein Beispiel dafür ist, daß in der Asylantenfrage Kirchen in Deutschland Asyl gewährt haben, weil Asylwerber in Länder abgeschoben würden, in denen sie politisch verfolgt werden. Es wurde diesen Pfarrgemeinden Rechtsbruch vorgeworfen, aber gegen unmenschliche Gesetze kann man nur mit Zivilcourage auftreten.

2.2. Ökologie

Der Club of Rom, ein Zusammenschluß von etwa 100 Wissenschaftlern aus aller Welt und allen möglichen Disziplinen hat im Jahre 1972 einen Bericht über "Die Grenzen des Wachstums" veröffentlicht. In einer Zeit des noch ungebremsten Wachstumsoptimismus sorgte dieses Buch für weltweite Diskussion.

20 Jahre später wissen wir, daß die damaligen Propheten recht hatten. Wir stehen mit der Natur in einer Beziehung, ja in einer Abhängigkeit und Umweltschutz ist zu einem Wirtschaftsprinzip geworden. Nur die ewig Gestrigen glauben, wegen eines momentanen Gewinnes die Natur ungebührend ausbeuten zu müssen.

Ökologisches Bewußtsein und ökologische Betroffenheit allein verändern die Wirklichkeit nicht. Bequemlichkeit, Statusdenken und eingefahrene Lebensgewohnheiten verhindern allzuoft den Durchbruch zum Handeln. Nur das Handeln vermag Schäden wieder gut zu machen, Gefahren abzuwenden und ein neues Lebensmodell durchzusetzen.³

Schauen wir nicht zuerst zum Nachbarn, was der alles tun und unterlassen könnte, leben wir selber einen ökologischen Lebensstil mit weniger Energieverbrauch, Benützung öffentlicher Verkehrsmittel, wo es möglich ist und Einschränkung der Autofahrten auf das notwendige. Frage ich mich, worauf ich persönlich verzichten kann, um die Umweltbelastung zu verringern.

Wir haben uns in der KMB schon des öfteren mit dieser Thematik beschäftigt und besonders Rektor Wild hat schon früh erkannt, daß der Schutz der Umwelt zu den wichtigen Aufgaben unserer Zeit gehört. Er wurde damals spöttisch "der Weiße Riese von Puchberg" genannt. Sein Eintreten für den Naturschutz hat er noch vor 5 Jahren in einem Ruferartikel mit dem Titel "Es geht um das nackte Überleben!" niedergeschrieben, wo er aufzeigt, daß Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eine wichtige Voraussetzung für das Weiterleben der Menschheit sind.⁴

2.3. Nord-Süd Konflikt

Die gravierenden Ungerechtigkeiten zwischen den Ländern des Nordens und denen des Südens bleiben als brennende Frage und Herausforderung für uns bestehen. Auch wenn die Tätigkeit der Aktion Bruder in Not auf eine gerechtere und lebenswertere Welt ausgerichtet ist, bedarf es einer grundlegenden Strukturveränderung sowohl hier bei uns, als auch in unseren Partnerländern.

³ AUER Alfons, Umweltethik, Patmos, S 82.

⁴ WILD Karl, Männer überlegt einmal, Veritas, S 133.

Das zeigt auch der Bericht über den Stellenwert der Österreichischen Entwicklungshilfe. Österreich gibt nach wie vor erst 0,3 % des Bruttonationalproduktes für Entwicklungshilfe aus statt der 0,7 %, die von der UNO gefordert werden und auch vom Österr. Nationalrat grundsätzlich beschlossen wurden. Österreich liegt damit an 15. Stelle der zwanzig OECD-Länder. Von den aufgewendeten Mitteln wird ein Teil für Flüchtlingsbetreuung und Studienkosten für Auslandsstudenten aufgewendet.

Eine Vorreiterrolle in Österreich leistet die Evangelische und die Kath. Kirche. Für Projekthilfe wurden 1993 insgesamt 623 Mio. Schilling aufgebracht. Sie gliedert sich in Pastoralhilfe, Entwicklungsförderung und Katastrophenhilfe. Im Vergleich zu den rund 1000 Mio. Schilling öffentlicher Projekthilfe Österreichs, kann sich die freiwillige Leistung der Christen durchaus sehen lassen.⁵

Vor einigen Jahren war in Österreich EZA-Salzburg eine der wenigen Betriebe, die einen gerechten Preis für landwirtschaftliche Produkte und Handwerksartikel aus dem Süden bezahlt haben. Mittlerweile haben sich große Handelsketten einem "Trans-fair"-Abkommen angeschlossen, das eine gerechtere Preispolitik gegenüber den wirtschaftlich armen Ländern verfolgt. Es gibt positive Initiativen, aber die Armen werden immer noch ärmer und die Reichen reicher. Auch im Nord-Süd-Verhältnis ist ein Umdenken gefordert und vor allem politisches Handeln, damit Österreich nicht weiterhin zu den Schlußlichtern bei der Entwicklungshilfe gehört.

2.4. Mann - Frau - Verhältnis

Wie eine Studie vom Familienministerium aufgezeigt hat, zeichnet sich ein Wandel in der Männerwelt ab, der bei einer größeren Zahl Männer zögernd begonnen hat und bei einer kleinen Vorhut bereits merkliche Ergebnisse erbracht hat: den neuen Mann.

Was ist neu am neuen Mann?

Neu ist zunächst das Bild, das neue Männer von Frauen haben. Traditionelle Männer haben auch ein traditionelles Frauenbild, das sich in folgenden Sätzen festmachen läßt:

- Ein Beruf ist gut, aber was die meisten Frauen wirklich wollen, ist ein Heim und Kinder.
- Frauen sind von Natur aus besser dazu geeignet, Kinder aufzuziehen.
- Hausfrau zu sein ist für eine Frau genauso befriedigend wie eine Berufstätigkeit

Charakteristisch für neue Männer ist, daß sie in belastbarer Weise die berufliche Welt - die bisherige Domäne des Mannes - mit Frauen zu teilen bereit sind. Das wird insbesondere an der Gretchenfrage ersichtlich, ob Frauen gekündigt werden sollen, falls

⁵ KSÖ-Nachrichten Nr. 13, 1994

Arbeit knapp wird. 60 % der traditionellen Männer, aber nur 13 % der neuen Männer würden bei Arbeitsplatzknappheit Frauen ausstellen.

So wie die neuen Männer den Weg von Frauen aus der Familienwelt in die Berufswelt akzeptieren, so gehen sie selbst den umgekehrten Weg von der Berufs- in die Familienwelt.

Ein charakteristisches Merkmal der neuen Männer ist eine größere Offenheit für die Innenwelt der Gefühle, während der traditionelle Mann vor allem an die Außenwelt gebunden ist. Neue Männer stellen die Arbeit nicht mehr so einfach über die Gesundheit und sehen, daß Frauen mit Leid besser umgehen können. Sie gestehen auch zu, daß Männer der Zugang zu Gefühlen schwerer fällt. Mit der Zuwendung zur Innenwelt geht auch die Abwendung von Gewalt einher.

Immer mehr Männer wenden sich vom traditionellen Männerbild ab und versuchen bislang verschlossene Lebenswelten zu gewinnen: die familiäre Welt, die Innenwelt. In Ansätzen gelingt es ihnen offenkundig auch. Doch ist das, was stattfindet eher der Eintritt einiger Männer in neue Lebensräume, denn eine tiefgreifende Änderung der Eintretenden - aber immerhin, es bewegt sich etwas in der Männerwelt.⁶

Fragen:

- Was sind unsere wichtigsten politischen Anliegen?
- Persönliche Erfahrungen aus dem Umweltschutz
- Welche Lebensweisheiten gebe ich meinen Kindern mit?
- Welche Veränderungen sind bei den Männern feststellbar?

⁶ Vgl. P.M. Zulehner, *Unterwegs zum neuen Mann*, BUM f. Umwelt, Jugend u. Familie, Wien, 1993

3. Kirche

Der dritte große Themenbereich, dem wir uns bei diesem Referat widmen, ist die Kirche. Das ist ein heikler Punkt, da man schnell in ein Eck gestellt wird, wenn man Stellung nimmt. Dabei will die Kirche von sich selbst her durchaus eine kritisch zu befragende Größe sein.⁷

Vom Selbstverständnis der Kirche her ist eine kritische Haltung des katholischen Christen zur Kirche ein inneres Wesensmerkmal und keine Abschwächung oder gar Infragestellung seiner Kirchlichkeit. Das gilt sowohl für den einzelnen wie auch für Gruppen in der Kirche, die keiner Ermächtigung "von oben" bedürfen, um sich bilden zu können.⁸

3.1. Modelle

Vom Grundverständnis her gibt es verschiedene Ansätze, wie wir die Kirche sehen können. Das alte ist sicher streng hierarchisch, das im Bild der Pyramide symbolisiert werden kann. Die jeweils darunterliegende Ebene hat das zu befolgen, was die darüberliegende befiehlt. Es ist aber nicht der Sinn der Kirche zu disziplinieren, sondern den Menschen von Gott zu erzählen.

Wenn heute ein Christ - nach alter rabbinischer Tradition in der kurzen Zeit, in der er es vermag, auf einem einzigen Bein zu stehen - sagen sollte, was die unverzichtbare Berufung der Kirche ist, dann könnte er sagen: Zugunsten der Menschen das Gerücht von einem Gott der Menschen wachzuhalten, Gott für jene Menschen in Erinnerung zu halten, die in Not und Todesgefahr sind und nach Rettung schreien.⁹

Dieses Wachhalten des Gottesgerüchtes bedarf lebendiger Gemeinden, die in Geschwisterlichkeit miteinander leben und damit sind wir bei einem anderen Bild von Kirche. Eine lebendige Gemeinde kann eher als eine Gruppe in einem Kreis symbolisiert werden. Darin sind alle gleich durch die Taufe und die Firmung, auch wenn es verschiedene Aufgaben gibt in dieser Gemeinschaft.

In der Kirche ist das Amt zu respektieren, aber die Liebenden, die Selbstlosen, die Prophetischen machen die eigentliche Kirche aus. Diese sind längst nicht immer identisch mit den Amtsträgern, die noch allzuoft dem alten Kirchenbild der Pyramide anhängen. Darin liegt vielleicht auch die Krise der Katholischen Aktion mit der Amtskirche, weil

⁷ Karl Rahner in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 55

⁸ Rahnen, ebenda, 56

⁹ Vgl. P.M.Zulehner in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 89

sich die Kath. Aktion vom "Handlanger der Bischöfe (nach dem Krieg) zu einem Partner in der Kirche entwickelt hat". (Eva Petrik bei der Diözesankonferenz 1993)

Wir befinden uns derzeit in einer schwierigen Situation. Einerseits gibt es eine religiöse Renaissance. Nach einem langen "Gottesfasten" sind viele auf der Suche nach Religion. Sie landen nicht selten in den Fängen von Sekten oder basteln sich ihre eigene Religion aus einem Mischmasch verschiedener Weltanschauungen, wie es ihnen gefällt. Auf der anderen Seite wächst - auch im katholischen Bereich - der Fundamentalismus. Ein Teilaspekt wird überbetont. Einfache Antworten werden gegeben. Wenn nötig wird auch mit Gewalt versucht die eigene Überzeugung durchzusetzen.

Wir brauchen keine Angst zu haben vor der Zukunft der Kirche, wenn wir das, was wir nach außen predigen auch innen praktizieren und die Erneuerung, die vom II. Vat. Konzil begonnen wurde, weiterführen. Dazu gehört sicher auch, daß den zahllosen ökumenischen Worten, Gesten und Gebeten endlich ökumenische Taten folgen.

3.2. Spiritualität und Aktivität

Ein Glaube ohne Taten ist tot und an ihren Werken werdet ihr sie erkennen. Solche Sätze haben wir in den Ohren. Wir brauchen aber immer wieder auch Zeiten der Stille, wo wir auftanken können. So wie es den Rhythmus von Tag und Nacht (wach sein und ruhen), Werktag und Sonntag und der Jahreszeiten gibt, brauchen wir auch Zeiten des Aktivseins und Zeiten der Ruhe.

Von Jesus wird berichtet, daß er sich - besonders vor wichtigen Ereignissen - immer zurückgezogen hat auf einen Berg oder in die Wüste, allein oder mit seinen Freunden. In unserer Zeit, wo nur die Leistung zählt, können wir uns ein Beispiel nehmen an Jesus. Nehmen wir uns diese Zeit, um die Kraft für Aktivitäten zu schöpfen, damit wir nicht ausgebrannt werden. Verheizte Menschen geben keine Wärme mehr. Nur in der inneren Zuwendung zu Gott können wir zur Entfaltung unserer Talente und Charismen kommen.

Die Kirche kann aber nur aus dem Geist erneuert werden. Dabei haben die Charismen Vorrang gegenüber den bestehenden Ämtern und Strukturen. Nie aber dürfen umgekehrt die Charismen so gesteuert und manipuliert werden, daß sie in bestehende Formen passen. Biblisch ausgedrückt bedeutet dies, daß die Schläuche sich immer nach dem "neuen Wein" zu richten haben, niemals aber der Wein nach den Schläuchen (vgl. Mt. 9,17).

Beachtet man dies nicht, "läuft der Wein aus" - heißt es bei Matthäus. Man könnte dies auch anders ausdrücken: Beachtet man die Gnadengaben Gottes nicht oder nicht

hinreichend, laufen der Kirche die Menschen davon und mit ihnen die *lebensnotwendigen Charismen*.¹⁰

Bieten wir auch jenen Platz in der Kirche und laden wir sie ein, die am Rande stehen, denn besonders ihnen gilt die frohe Botschaft. Versteht sich die Kirche als großes Gastmahl, zu dem alle, auch die Sünder und Sünderinnen eingeladen sind, dann werden diejenigen, die diesem Gastmahl vorstehen, dafür sorgen, daß alle zu essen haben, d.h. daß alle Barmherzigkeit erfahren, denn Gastgeber ist Christus und nicht die Kirche.

Versteht sich die Kirche als Ort, an welchem es nur das eine Recht gibt, nämlich das der Barmherzigkeit, dann werden die Leiterinnen und Leiter jede Ungerechtigkeit und jede noch so fromm verschleierte Unbarmherzigkeit schonungslos aufdecken und sich so vorbehaltlos hinter diejenigen stellen, die unter der Unbarmherzigkeit nicht nur der Welt, sondern auch der Kirchenglieder am meisten zu leiden haben.¹¹

3.3. Offen sein für die Zukunft

Manchmal habe ich das Gefühl, als möchte eine bestimmte Gruppe in der Kirche Regelungen treffen, die ein für allemal Geltung haben. Ihre Erkenntnisse stellen sie einfach als richtig hin. Über diese Meinung darf nicht mehr diskutiert werden. Das widerspricht dem Geist des II. Vatikanischen Konzils, in dem sich die Christenheit als "Volk Gottes auf dem Weg" versteht, als Gemeinschaft der Glaubenden und nie als eine bestimmte Klasse oder Kaste.

Wir dürfen uns nicht der Zukunft verschließen und glauben, mit unserem derzeitigen Wissen alles Künftige meistern zu können. Wir dürfen auf den Geist Gottes vertrauen, der uns leitet, wenn wir für ihn offen sind. Die Logik Gottes ist oft anders, als wir es uns vorstellen, das lehren uns viele Gleichnisse in der Bibel.

Offenheit und Toleranz sind Wege, die in die Zukunft weisen. Wenn der Kirche der Auftrag gegeben ist, die "Sache Jesu" weiterzutragen und aus dieser "Sache" zu leben, wird sie nicht in Selbstgefälligkeit um sich kreisen und sich in langen Diskussionen um Recht und Ordnung ergehen. Wenn sie den Tod hinter sich hat und vor sich die Liebe und die Zukunft, wird sie immer wieder aus sich selbst herausbrechen können und dem Menschen liebend und befreiend dort begegnen, so er sich vorfindet: in seiner Armut, in seiner Sündigkeit, in seiner Gottverlassenheit, in seinem Sterben.

Das vielzitierte Wort Alfred Loisiys (1857 - 1940) sollte das Schockierende immer mehr verlieren: "Jesus verkündete die Herrschaft Gottes - und gekommen ist die Kirche."

¹⁰ Fritz Köster in *Träumen muß erlaubt sein*, Benziger, 1992, 116

¹¹ Hermann-Josef Venetz in *Träumen muß erlaubt sein*, Benziger, 1992, 144

Denn die Kirche ist es, durch die Gott liebend und befreiend in die Welt hinaus will, sie ist es, durch die Gott sein Reich verwirklichen will.¹²

3.4. Schlußgedanken

Wir können dem Frühling in der Kirche an vielen Orten Bahn brechen: wo Gespräche erstorben sind, wieder ein neues Wort zum andern finden, wo Hoffnung, Geduld und Güte totgesagt sind, sie der Vergessenheit entreißen und auferwecken; in der Kirche nicht alles den alten und neuen Eismännern und Gletscherfrauen überlassen und vor ihnen das Feld räumen, sondern frostbeständig Zeichen des Frühlings setzen.¹³

Doch wird in den Kirchengemeinden morgen, wenn um "geistliche Berufungen" gebetet werden wird, vorrangig um authentische Christen gebetet werden. Was wir heute haben, ist nicht allein ein Priestermangel, sondern viel umgreifender ein Christen- und Gemeindemangel. Wer daher nur am Priestermangel seine pastoralen Handlungsweisen orientiert, gleicht einem Arzt, der Kopfweh durch Pulver statt durch die Heilung der kranken Nieren beseitigen will.¹⁴

Gestalten wir in diesem Sinne die Zukunft mit, in unserem persönlichen Bereich, in der Gesellschaft und auch in der Kirche mit dem Grundsatz: Wir werden das Werk nicht vollenden, aber ohne uns wird es nicht vollendet!

¹²Hermann-Josef Venetz in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 105f

¹³Dietrich Wiederkehr in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 171

¹⁴Paul M. Zulehner in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 176f

Zitatensammlung zum Männertagsreferat 1994/95

Der tiefgreifende Wandel der Situation

Das Schicksal der menschlichen Gemeinschaft wird eines und ist schon nicht mehr aufgespalten in verschiedene geschichtliche Abläufe. So vollzieht die Menschheit einen Übergang von einem mehr statischen Verständnis der Ordnung der Gesamtwirklichkeit zu einem mehr dynamischen und evolutiven Verständnis. Die Folge davon ist eine neue, denkbar große Komplexheit der Probleme, die wiederum nach neuen Analysen und Synthesen ruft.¹

Das umfassende Verlangen der Menschheit.

Gleichzeitig wächst die Überzeugung, daß die Menschheit nicht nur ihre Herrschaft über die Schöpfung immer weiter verstärken kann und muß, sondern daß es auch ihre Aufgabe ist, eine politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung zu schaffen, die immer besser im Dienst des Menschen steht und die dem Einzelnen wie den Gruppen dazu hilft, die ihnen eigene Würde zu behaupten.

Daher erheben sehr viele heftig Anspruch auf jene Güter, die ihnen nach ihrer tief empfundenen Überzeugung durch Ungerechtigkeit oder falsche Verteilung vorenthalten werden. ... Die vom Hunger heimgesuchten Völker fordern Rechenschaft von den reicheren Völkern. Die Frauen verlangen für sich die rechtliche und faktische Gleichstellung mit den Männern, wo sie diese noch nicht erlangt haben. ... Hinter allen diesen Ansprüchen steht ein tieferes und umfassenderes Verlangen: die Einzelpersonen und die Gruppen begehren ein erfülltes und freies Leben, das des Menschen würdig ist, indem sie sich selber alles, was die heutige Welt ihnen so reich darzubieten vermag, dienstbar zu machen.²

Die Würde der Vernunft, die Wahrheit und die Weisheit.

In Teilnahme am Licht des göttlichen Geistes urteilt der Mensch richtig, daß er durch seine Vernunft die Dingwelt überragt. ... Die zu erstrebende Vollendung der Vernunftnatur der menschlichen Person ist die Weisheit, die den Geist des Menschen sanft zur Suche und Liebe des Wahren und Guten hinzieht und den durch sie geleiteten Menschen vom Sichtbaren zum Unsichtbaren führt.

Unsere Zeit braucht mehr als die vergangenen Jahrhunderte diese Weisheit, damit humaner wird, was Neues vom Menschen entdeckt wird. Es gerät nämlich das künftige Geschick der Welt in Gefahr, wenn nicht weisere Menschen entstehen. Zudem ist zu bemerken, daß viele Nationen an wirtschaftlichen Gütern verhältnismäßig arm, an Weisheit aber reicher sind und den übrigen hervorragende Hilfe leisten können.³

Die Würde des sittlichen Gewissens

¹ II. Vat. Konzil, Kirche und Welt 5, Kleines Konzilskompodium, Herder, S 453.

² II. Vat. Konzil, Kirche und Welt 9, Kleines Konzilskompodium, Herder, S 456

³ II. Vat. Konzil, Kirche und Welt 15, Kleines Konzilskompodium, Herder, S 461f.

Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes. Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird. (Vgl. Sir 17,7-8) Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. (Vgl. Röm. 2,14-16) Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat. ... Je mehr also das rechte Gewissen sich durchsetzt, desto mehr lassen die Personen und Gruppen von der blinden Willkür ab und suchen sich nach den objektiven Normen der Sittlichkeit zu richten. Nicht selten jedoch geschieht es, daß das Gewissen aus unüberwindlicher Unkenntnis irrt, ohne daß es dadurch seine Würde verliert.⁴

Jahwe - der leidenschaftlich Liebende

Die Namensdeutung in 2. Mose 3,14 ("Ich bin, der ich bin" = "ich werde da sein als der ich da sein werde" oder "ich werde sein als der ich mich erweisen werde") hebt Jahwes Selbstverfügung und Freiheit hervor, verknüpft sie aber zugleich mit dem Versprechen seiner unbedingten Verlässlichkeit (2. Mose 3,12: "Ich werde mit dir sein"). Darin spricht sich unter anderem die Erkenntnis aus, daß der wirklich Freie auch der wirklich Verlässliche, der nicht Einzuordnende der Bewirker einer neuen Ordnung ist. ...

Er erscheint, obgleich vom Sinai her, nicht als ein Berg- oder Wüstengott, sondern, wie bald ersichtlich, ebenso als ein Gott, der sich leidenschaftlich - wie sein Name möglicherweise besagt - um soziale und politische Verhältnisse kümmert. ... Über Macht- und Zuständigkeitsbereich setzt er sich - auch darin nomadisch frei - stets wieder hinweg, mischt sich ein, wo und wann er es für nötig oder für richtig hält, alles andere als ein metaphysischer Garant gegebener Ordnungen. Die Einmischungen, mit denen er in die Geschichte Eintritt, haben eher subversiven Charakter. ...

Jahwe macht die Sache hebräischer Sklaven in Ägypten zu seiner eigenen: der erste Gott, der sich mit Sklaven und Arbeitern anstatt, wie bisher üblich, mit Fürsten und Priestern verbündet! Auch später, als Israel in Kanaan eigene Gesellschaftsstrukturen, schließlich eigene Monarchien entwickelt hatte, geht Jahwe zur politisch-religiösen Hierarchie immer wieder auf Distanz, identifiziert sich nie endgültig mit ihr. Durch Propheten agiert und agitiert er stets von neuem unbestechlich und subversiv gegen die Arroganz der Mächtigen und der Satten. ...

Das nämlich sind Jahwes Einmischungen in die Geschichte allemal: Versuche, ein Zwiegespräch in Gang zu bringen. Bisherige Geschichte dokumentiert das immer neue Mißlingen dieses Dialogs; die "andere Geschichte" - das wäre sein Gelingen! Darauf gehen Jahwes Einmischungen aus. Er will sich der Geschichte nicht bemächtigen, er will sie *zusammen* mit den Menschen gelingen lassen. Unter Geschichte versteht die Bibel, nach Martin Buber, "ein Zwiegespräch, in dem der Mensch, das Volk angeredet wird und versagt und im Versagen doch immer wieder sich erhebt und zu antworten sucht."⁵

⁴ II. Vat. Konzil, Kirche und Welt 16, Kleines Konzilskompodium, Herder, S 462.

⁵ Marti Kurt, Der Gottesplaner, Lutherhand 1988, 9ff.

Unser weltliches Leben

Ein großer Schmerz für uns ist es,
daß wir deine schöne Musik so freudlos spielen,
Herr, der du uns Tag um Tag bewegst.
Daß wir immer noch bei den Tonleitern sind,
bei der Zeit der mutlosen Bemühungen.
Daß wir zwischen den Menschen hindurchgehen
wie schwerbeladene, ernste, überanstrengte Leute.
Daß wir es nicht fertigbringen,
über unserem Winkel der Welt,
während der Arbeit, der Hast, der Ermüdung
etwas auszubreiten wie
Anmut und Behagen der Ewigkeit.⁶

Der Begriff Eschatologie

Eschatologie bedeutet (wörtlich übersetzt): die Rede (Logos) vom Letzten und Endgültigen. ... Seit dem Zweiten Vat. Konzil, das in seiner großen Pastoralkonstitution (Die Kirche in der Welt von heute) eine betonte Hinwendung zur Geschichte und zur Welt vollzog, wird demgegenüber die geschichtliche und die kosmologische Dimension der erhofften Zukunft unserer Vollendung stärker miteinbezogen, ohne daß dabei die existentielle Seite vernachlässigt würde. Im Sinn dieser neuesten Akzentuierung möchten wir darum Eschatologie verstehen als die methodisch begründete Auslegung der christlichen Hoffnung auf die ihr verheißene endgültige Zukunft unserer (persönlichen, kirchlichen und universalen) Geschichte und der ganzen Schöpfung im Reich Gottes. ...

Kant stellt gegen Ende seiner "Kritik der reinen Vernunft" drei Fragen, in denen das gesamte "Vernunftinteresse" zusammengefaßt ist:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?

In dem, was der Mensch als seine Vollendung erhoffen darf, kommt sein Wesen, seine Bestimmung als Mensch zum Ziel, erfüllt sich sein "Vernunftsinteresse". Denn "Vernunft" bedeutet für Kant genau das, was den Menschen zum Menschen macht; ihr grundlegendes Interesse richtet sich deswegen auf das, was den Menschen vor seiner Selbsterstörung bewahrt und zu seiner vollen Selbstentfaltung hinführt.⁷

Unsere Umgestaltung geschieht jetzt.

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben" (Joh. 11,25ff). Das "In-Christus-Sein", welches identisch ist mit dem Glauben, schenkt bereits ewiges Leben, öffnet den Eingang ins "Paradies", sowohl jetzt schon im irdischen Leben wie auch nach dem Tod. Gerade im Johannesevangelium wird deswegen keine wesentlich neue Umgestaltung nach dem

⁶ Delbrèl Madeleine, Gebet in einem weltlichen Leben, Einsiedeln 1974, 119f.

⁷ Kehl Medard, Eschatologie, echter 1988², 17ff.

Tod erwartet; sie geschieht viel entscheidender bereits jetzt, eben im Glauben an Jesus Christus.⁸

Hoffnung auf ein Leben vor und nach dem Tod

Jede Idee der Selbstvollendung der Menschheit wird abgewiesen; nur Gott kann eine endgültige und umfassende Vollendung schenken. Andererseits kann diese Vollendung aber auch nicht an unserer Geschichte vorbei sich ereignen; es soll doch gerade *diese* Erde verwandelt werden. ... Die Verheißung des Reiches Gottes, die nur in Bildern ausgesagt werden kann, -weil sie Antwort auf unsere tiefsten Hoffnungen und Sehnsüchte gibt, weckt in uns die Verantwortung für eine Gestaltung dieser Welt gemäß den Bildern unserer Hoffnung: "Das Reich Gottes ist nicht indifferent gegenüber den Welthandelspreisen!"

Unsere Hoffnung gilt nicht nur den jetzt Lebenden oder den künftigen Generationen, sondern gerade auch den Vergangenen und Gestorbenen, den von der Geschichte Übergangenen und Vergessenen: "Schließlich macht auch kein Glück der Enkel das Leid der Väter wieder gut und kein sozialer Fortschritt versöhnt die Ungerechtigkeit, die den Toten widerfahren ist".

Deswegen kann christliche Hoffnung nicht rein zukunftsorientiert sein, als ob *alles* nur von der Zukunft erwartet werden könnte. Denn die Hoffnungsgemeinschaft der Kirche versteht sich nicht als ein "zukunftsorientierter Interessensverband", sondern als Volk Gottes, das die Erinnerung an das Christusgeschehen lebendig hält und sich so im Gedächtnis an dieses Geschehen konstituiert. Die Eucharistiefeier ist das Zentrum dieser Erinnerung und damit auch der Hoffnung auf die Vollendung unseres Heils. ... Der "neue Himmel" und die "neue Erde" sind nicht Vernichtung des Alten und Schaffung von etwas völlig anderem, sondern Vollendung *dieser* Schöpfung. ... Dies bedeutet nicht eine globale Bejahung alles Bestehenden, sondern vielmehr eine Absage an ein Auseinanderreißen unserer Welt in "diese schlechte Welt" und in die "kommende gute Welt".⁹

Die Theologie der Befreiung: ein Beispiel christlicher Utopie der Gegenwart

In dieser Perspektive erscheint die Erfahrung der Abhängigkeit und die durch sie vor allem bedingte extreme Armut und Ungerechtigkeit als Abwesenheit von bzw. als Widerspruch zum heil. Denn diese gesellschaftliche Wirklichkeit widerspricht eindeutig dem Heilsplan Gottes; in der Erniedrigung seiner Geschöpfe wird auch der Schöpfer zutiefst beleidigt (L. Boff, Erfahrung von Gnade, Düsseldorf 1978, 109). Deswegen bezeichnet die Befreiungstheologie diese Situation durchgängig mit dem traditionellen Terminus "*Sünde*". Darunter wird jetzt primär die strukturelle Situation des Widerspruchs zum Heilsplan Gottes verstanden; dieser Widerspruch hat seinen letzten Grund im zum politischen und wirtschaftlichen System erhobenen Egoismus und Machtstreben. ... Die bestehende gesellschaftliche Wirklichkeit Lateinamerikas gilt als so nicht-sein-sollend und ist deswegen zu negieren. ...

In solchen geschichtlichen Situationen wird der Schrei nach dem befreienden Gott laut. Eine "gefährliche Erinnerung" (J.B.Metz) ruft die Glaubenserfahrungen Israels, die immer noch Geltung besitzen und deren Erfüllung noch keineswegs voll abgegolten sind, wieder neu ins Gedächtnis (Siehe Ex 2,23f; 3,7f). ...

⁸ Kehl Medard, Eschatologie, echter 1988², 45.

⁹ Kehl Medard, Eschatologie, echter 1988², 55ff.

Jedes Handeln (ob ausdrücklich christlich oder nicht), das aus einer selbstlosen Liebe zu den Armen auf eine Aufhebung der strukturellen Sünde und ihrer prägenden Mentalität abzielt, bringt demnach die gnadenhafte Erlösung des Reiches Gottes ganz real zur Erscheinung. ... Die Theologie der Befreiung rechnet auch mit der bleibenden Freiheit der Menschen zur Sünde. Ja, sie schließt auch die Übermacht der Sünde in bestimmten geschichtlichen Situationen und die Ohnmacht der Liebe ihr gegenüber keineswegs aus. Zugleich aber vertraut sie der größeren Macht dieser ohnmächtigen Liebe, weil sie an die Gegenwart des Geistes Christi und seiner toterweckenden Kraft in unserer schwachen Liebe glaubt.

Analog zur Geschichte Jesu steht auch die Geschichte derer, die ihm nachfolgen, unaufhebbar im Zeichen des Kreuzes, d.h. sowohl im Zeichen des empirischen Scheiterns der Liebe wie auch im Zeichen ihres eschatologischen Sieges über Sünde und Tod.

Die Kirche der Armen gilt als geschichtlich bevorzugter Träger des Gnadenhandelns Gottes. Damit wird die Gegenwart des Heils nicht einfachhin auf die Armen beschränkt; aber diese nimmt innergeschichtlich bei ihnen den Ausgang seines Wirkens, d.h. es zielt durchaus auch auf die Befreiung der Reichen und der Unterdrückten aus ihrer Gefangenschaft innerhalb der sündigen Strukturen hin.

Die hierarchische Struktur der Kirche wird in solchen Basisgemeinden keineswegs geleugnet, sie gilt aber nicht mehr als das primäre Ordnungsprinzip dieser Kirche. Statt dessen übernimmt die schwesterlich-brüderliche Gemeinschaft aller Glaubenden diese Rolle. ... Dennoch wird diese Form von Kirche theologisch vorbehaltlos als Kirche bezeichnet, insofern sie sich als Ortsgemeinde versteht, in der (nach "Lumen Gentium 2 Nr. 26) die Universalkirche anwesend ist und sich in ihren Grundzügen (Martyria, Liturgia, Diakonia, Koinonia) verwirklicht.¹⁰

Meine Erfahrung war die: wir leben das Leben besser, wenn wir es so leben wie es ist, nämlich befristet. Dann spielt auch die Dauer der Frist kaum eine Rolle, da alles sich an der Ewigkeit mißt. Ich hatte Zeit, den Tod kennenzulernen. Das ist das Gute am Krebstod, den alle so fürchten. Ich wußte, daß die Zeit kürzer ist, als ich früher dachte, zumal ich an die Zeit und ihre Begrenzung vorher zu wenig gedacht hatte. Es gab viel Traurigkeit, auch echte Heiterkeit, keine Verzweiflung, erstaunlicherweise.¹¹

Jesus stand bis zum letzten, bis zum Einsatz seines Lebens ein für die Hoffnung auf jenen Gott, der "nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe".¹²

Die Kirche will von sich selbst her durchaus eine kritisch zu befragende Größe sein. ... Der Glaube der Kirche und die konkrete Existenz des Menschen stehen darum in einem dauernden Dialog des Angerufenseins durch den Glauben und der kritischen Befragung dieses Glaubens durch den Glaubenden. ... Erst recht sind andere Wirklichkeiten der Kirche aufgrund ihres eigenen Selbstverständnisses kritisch befragt, weil sie die Kirche selbst als geschichtlich

¹⁰ Kehl Medard, Eschatologie, echter 1988², 193ff.

¹¹ P. Noll, Diktate über Sterben und Tod, Zürich 1984

¹² Kehl Medard, Eschatologie, echter 1988², 259

bedingt, auf menschliche Entscheidungen beruhend und deswegen als veränderlich betrachtet.¹³

Diese Kirche des Ursprungs verstand sich je - bei allen ihren Schwächen und Defekten - ganz wesentlich als Gottes Gemeinde, Gottes Volk: Kirche kann von daher nie nur eine bestimmte Klasse oder Kaste, Behörde oder Clique innerhalb der Gemeinschaft der Glaubenden sein. Kirche kann immer und überall nur das ganze Gottesvolk sein, die ganze "Ekklesia" = "Versammlung" = "Gemeinschaft" der Glaubenden.¹⁴

Zweifellos gibt es auch innerhalb des neutestamentlichen Gottesvolkes Unterschiede, verschiedene Dienste, Funktionen, Gaben und Aufgaben. Aber so wichtig diese Unterschiede sein mögen, ... sind sie völlig zweitrangig gegenüber der grundlegenden Gleichheit. ... Entscheidend für ihn ist, ob er von jenem Gott angenommen ist, bei dem es kein Ansehen der Person und kein Vorrecht des Blutes, der Rasse, des Geschlechtes, des Standes, des Amtes gibt. ... Ein Personenkult - das Herausstellen eines einzelnen, der allein das Sagen hat und alle anderen zum Applaudieren verurteilt - ist nach dem Neuen Testament undenkbar.¹⁵

So ist auch in der Kirche das Amt zu respektieren, aber die Liebenden, die Selbstlosen, die Prophetischen machen die eigentliche Kirche aus, diese sind noch längst nicht immer identisch mit den Amtsträgern. ... Wenn dies einmal von den Amtsträgern und den anderen Christen unbefangen als selbstverständlich gelebt und praktiziert wird, dann ist das gegeben, was wir eine entklerikalisierte Kirche nennen, d.h. eine Kirche, in der auch die Amtsträger in fröhlicher Demut damit rechnen, daß der Geist weht, wo er will, daß er keine exklusive Erbpacht bei ihnen eingerichtet hat, daß das nie völlig reglementierbare Charismatische ebenso notwendig zur Kirche gehört wie das Amt, da nie einfach mit dem Geist identisch ist und ihn nie ersetzen kann.¹⁶

Wo der Glaube an den Geist nämlich keine große Rolle mehr spielt, da geht auch die Zuversicht verloren, daß Gott seiner Kirche die Gnadengaben verleiht, die sie in der jeweiligen geschichtlichen Situation zur Bewältigung ihres Auftrags dringend braucht. Also versucht man sie rechtlich und institutionell für alle Zukunft zu erhalten und abzusichern, weil man offensichtlich Gesetzen und Vorschriften mehr zutraut als dem Wirken des Geistes. ...

Dagegen ist das Hören auf das Wirken des Geistes, der heute und morgen genauso schöpferisch ist und Neues schafft wie gestern, mühsamer, risikoreicher, ungewisser, weil man im Vertrauen auf Gottes Geist vieles in der Kirche auf Zukunft und Entwicklung hin offenlassen muß, und im Glauben immer nur kleine Schritte möglich sind.¹⁷

¹³ Karl Rahner in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 55

¹⁴ Hans Küng in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 92

¹⁵ Hans Küng in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 94

¹⁶ Karl Rahner in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 110f

¹⁷ Fritz Köster in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 114

Der Theologe muß die Gelassenheit eines Menschen an den Tag legen, der auf dem Weg zur Wahrheit ist, und nicht die Angst eines Erbschaftsbesitzers! Während die Angst die Zukunft leugnet, verleugnet die Flucht die Gegenwart.¹⁸

Was man schon in der Zeit des 2. Vatikanischen Konzils sehen konnte: wie fast alle Frömmigkeitsübungen der katholischen Kirche wie Kartenhäuser zusammenbrachen, sobald der Hauch der Freiheit und Freiwilligkeit sie streifte, das wiederholt sich heute, viele Jahre später, in kleinerem Maßstab Familie um Familie.¹⁹

Versteht sich die Kirche als Ort, an welchem es nur das eine Recht gibt, nämlich das der Barmherzigkeit, dann werden die Leiterinnen und Leiter jede Ungerechtigkeit und jede noch so fromm verschleierte Unbarmherzigkeit schonungslos aufdecken und so vorbehaltlos hinter diejenigen stellen, die unter der Unbarmherzigkeit nicht nur der Welt, sondern auch der Kirchenglieder am meisten zu leiden haben.²⁰

Zukunft hat die Kirche nur unter dreifachem Vorbehalt:

- daß sie nach innen praktiziert, was sie nach außen predigt
- daß sie den zahllosen ökumenischen Worten, Gesten und Gebeten endlich, endlich ökumenische Taten folgen läßt
- daß sie die vom Vatikanum II initiierte Erneuerung weiterführt.²¹

Unsere Kirchenpraxis wird davon ausgehen können, daß es neben entschiedenen Christen künftig eine große Zahl religiöse suchender und aufgeschlossener Menschen geben wird, die nicht an eine kirchliche Gemeinschaft formell gebunden sind. Nach einer Zeit des Gottes-Fastens wird ein religiöser Hunger entstehen.²²

Die Kirche ist als Teilsystem in das gesellschaftliche Gesamtsystem eingebaut. .. In unserer spätbürgerlichen Gesellschaft hat das religiöse Subsystem dafür zu sorgen, daß am Rande des banalen Alltags auch etwas festlicher Glanz aufleuchtet und die Menschen an den kritischen und gefährlichen Punkten ihres Lebenslaufes gehalten und, wenn nötig, getröstet werden. Sonst hat es keine ihm eigene Aufgaben.

Wir haben diese Funktionszuteilung weithin übernommen. So ist aus unserer Kirche inzwischen das geworden, was man neuerdings als Servicekirche bezeichnet.²³

¹⁸ Bruno Forte in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 124

¹⁹ Eugen Drewermann in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 135

²⁰ Hermann-Josef Venetz in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 144

²¹ Hans Küng in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 156f

²² Paul M- Zulehner in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 158

²³ Norbert Lohfink in Träumen muß erlaubt sein, Benziger, 1992, 163